Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 30. September 1927
Freitag Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 50—51. Fernsprecher: Amt Hasenheide 5979—5999. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 R.-M. in Berlin durch Boten

Mit den Beilagen
Welt und Werk ★ Kraft und Stoff
Wirtschaft und Recht
Weltverkehr

Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank, Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 46. Bei unverschuldeter Nichtlieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif.

66. Jahrgang
Nr. 458
30. 9. a
10 Pfennig

Zum Tage

Nach amerikanischen Mittelmeerplänen soll Mussolini den Plan einer Mittelmeer-Entente entworfen haben.

★

Der spanische Minister für Ackerbau und Handel hat eine zum Studium von Weinbaufragen nach Spanien gekommene deutsche Mission empfangen.

Briand ist von der republikanisch-demokratischen Föderation für eine Volksliste von Kandidaten für die Kammerwahlen aufgestellt worden.

Im Maringefängnis von Toulon ist es zu einer schweren Meuterei kommunistischer Gefangener gekommen.

★

Die Verhandlungen über die polnische Stabilisierungsanleihe sind wieder aufgenommen worden.

Der 60. Geburtstag von **Walter Rathenau** wird in unserer an überragenden Persönlichkeiten armen Zeit und in denjenigen Kreisen, die sich dem Verstorbenen politisch nicht nahe fühlen, Anlaß zum Gedenken und Nachdenken geben. Daß ihn die Demokraten parteipolitisch für sich in Anspruch nehmen und ihn gerade nach seinem Tode als Figur auf dem politischen Schachbrett benutzen, darf dabei kein Hindernis sein. Rathenaus Eigenart wird vielleicht dadurch am besten gekennzeichnet, daß auch diejenigen, die ihm Bewunderung und Hochachtung zollen, sich gerade mit dem, was man seine Gedankenwelt nennt, nämlich mit dem, was er geschrieben hat, keineswegs identifizieren möchten. Was er schrieb, war immer interessant, geistreich, voll von neuen Ideen; besonders, was er kritisch seinen Zeitgenossen zu sagen hatte, war immer bedeutungsvoll. Auf der anderen Seite aber war er als Schriftsteller zweifellos in gewissem Sinne ein Doktrinär, allzu sehr nationalistisch-konstruktiv. Es ist dabei besonders an seine in der „Neuen Wirtschaft" entwickelten Ideen zu denken, von denen praktisch eigentlich nichts übrig geblieben ist. Was aber die besondere Bedeutung dieses Mannes ausmacht, das ist die Tatsache, daß der Rathenau der politischen Praxis sich durch den Rathenau der Ideologie nicht im geringsten hat beirren lassen. Als ihn das Schicksal auf Ministerposten stellte, zeigte Rathenau Wirklichkeitssinn und Taktgefühl. Er hat es nicht für seine Aufgabe gehalten, vor allen anderen Dingen seine Doktrinen zu praktizieren, sondern erkannte nüchtern die Politik als die Kunst des Möglichen an. Der Vertrag von Rapallo, das bedeutsamste Ereignis in seiner politischen Laufbahn, wird heute ohne Unterschied der Parteien als eine entschlossene Tat zur rechten Stunde gefeiert. Seine Neigung zum Dilettantismus hat ihn nicht gehindert, die Verteidigung des Vaterlandes bis zum äußersten zu fordern. Rathenau kann insofern in unserer Zeit als Vorbild dienen, als er nicht Sklave seiner eigenen Ideologie und seiner parteimäßigen Herkunft war. Gerade deswegen ist es nicht richtig, wenn eine einzelne Partei diesen im Kern undemokratischen Mann für sich in Anspruch nimmt. Das, was Rathenau zur Persönlichkeit stempelt, ist sein Hinausragen über die Partei.

hk. **Hannover**, 30. 9. (Eigenbericht)

General von Seeckt, der zurzeit mit seiner Frau bei Frau v. Kardorff in Gossar zu Besuch weilt, hat sich auf einem Jagdausflug eine Schwesternverletzung zugezogen, die es ihm unmöglich macht, an der Geburtstagsfeier des Reichspräsidenten in Berlin teilzunehmen.

kbg. **Wien**, 30. 9. (Eigenbericht)

Die „Arbeitsgemeinschaft der Vereine und Verbände Reichsdeutscher" in Wien veranstaltet am Sonnabend eine Hindenburg-Feier anläßlich des Geburtstages des deutschen Reichspräsidenten.

Eigener Nachrichtendienst und „London Times News Service"

St. Louis durch einen Tornado verwüstet

Ueber 100 Tote, gegen 1000 Verletzte

tl. **New York**, 30. 9. (Eigenbericht)

St. Louis wurde gestern von einem Tornado heimgesucht, der namentlich in den nördlichen und westlichen Vorstädten sowie in der Umgebung ungeheuere Verwüstungen anrichtete. Der Wirbelsturm dauerte mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 130 Kilometer über die Stadt hinweg und hinterließ nach einer Dauer von nur fünf Minuten eine furchtbare Trümmerstätte.

Die Katastrophe brach so plötzlich herein, daß sich die Fahrgäste auf den Straßen nicht mehr in Sicherheit zu bringen vermochten und zu Boden geschleudert wurden. Das Chaos wurde noch durch den wolkenbruchartigen Regen und die Finsternis erhöht, in die die ganze Stadt gehüllt war. Automobile wurden durch die Luft geworfen, und in wenigen Minuten waren die Stadtviertel

in einen unübersehbaren Trümmerhaufen verwandelt.

Losgerissene Dachziegel, entwurzelte Baumstämme, eingestürzte Gebäudewände usw. bedeckten die Straßen. Durch die unbeschreibenden Gegenstände wurden zahlreiche Personen getötet oder schwer verletzt. Sämtliche Telegraphenleitungen sind wie Streichhölzer geknickt worden, so daß in der ganzen Stadt für längere Zeit keine telephonischen Verbindungen hergestellt werden konnten.

Nach den bisherigen Schätzungen dürfte sich die Zahl der Todesopfer auf weit über 100 belaufen, die der Verletzten schwankt zwischen 800 und 1000. Durch den Einsturz von etwa 3000 Häusern sind viele Einwohner obdachlos geworden.

An vielen Punkten der Stadt entstanden Brände. Die Feuerwehr, alle verfügbaren Polizeimannschaften sowie die Miliz wurden sofort zur Hilfeleistung aufgeboten, doch war es in vielen Fällen nicht möglich, Rettung zu bringen, da die Hilfsmannschaften angesichts des Umfanges der Katastrophe nicht ausreichten. Zahlreiche stiegende Ambulanzen wurden eingerichtet, die der Bevölkerung in den ersten Stunden des Unglücks zu helfen versuchten und Essen verteilten.

Die Hochflut ist teilweise eingetritt, doch konnten sich Schüler und Lehrer rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Suche nach den unter den Trümmern begrabenen Leichen und Schwerverletzten dauert an. Bis zur Stunde sind 75 Todesopfer geborgen. Ihre Zahl dürfte jedoch beträchtlich höher sein, sobald die Aufräumungsarbeiten beendet sein werden. Von den Schwerverletzten sind bisher 400 Personen in die Krankenhäuser eingeliefert worden; einige von ihnen liegen im Sterben. Besonders schwer mitgenommen wurden die Gebäude in den Vorstädten nördlich und westlich von St. Louis. Auch das Arbeiterviertel ist stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Nur die großen Wolkenkratzer vermochten dem Wirbelsturm Widerstand zu leisten, da sie außer zertrümmerten Fensterscheiben keine Beschädigungen aufwiesen. Ein eigenartiges Naturschauspiel war es, daß unmittelbar nach dem Ausbrechen des Tornados die ganze Stadt wieder in hellem Sonnenschein lag.

Der angerichtete Materialschaden wird auf ungefähr 50 bis 80 Millionen Dollar geschätzt. Nach Mitteilungen der Wetterwarte von St. Louis sind die Stürme der letzten Tage Ausläufer eines Sturmgebietes in Nordost-Arkansas, wo ein starkes Tiefdruckgebiet festzustellen sei.

Spätere Meldungen aufolge bilden die von dem Tornado betroffenen Stadtteile von St. Louis noch immer

ein Bild des Grauens und ein riesiges Trümmerfeld,

das mit allen möglichen Bruchstücken zerstörter Häuser übersät ist. Stündlich erhöht sich die Zahl der in die Krankenhäuser eingelieferten schwerverletzten Personen. Der Straßenverkehr in den Vorstädten von St. Louis ist vollkommen lahmgelegt, da die Fahrzeuge über die Trümmer nicht hinweg können. Nach Angabe der städtischen Behörden ist jetzige Katastrophe die schlimmste, von der St. Louis seit dem Jahre 1896 heimgesucht worden ist.

Das Schicksal der polnischen Amerikaanleihe

Warschau, 30. 9.

Die Verhandlungen über den Abschluß der polnischen Stabilisierungsdollaranleihe sind gestern in aller Form wieder aufgenommen worden. Der gestrige Tag war bis in die späten Nachtstunden hinein von Konferenzen zwischen maßgebenden polnischen Persönlichkeiten untereinander und Verhandlungen zwischen dem Eigenkonzessionärpolitikerin Tr. Bartel und den amerikanischen Unterhändlern erfüllt. Die Meinungsunterschiede zwischen der polnischen und der amerikanischen Seite betreffen, wie auch von Dr. Bartel hervorgehoben wird, vor allem

die Höhe des Emissionskurses.

Nach einer in hiesigen Finanzkreisen verbreiteten Version behaupten die Polen auf einem Emissionskurs von 92. Demgegenüber weisen die Amerikaner auf den Kursrückgang der jugoslawischen Anleihe hin, die zu diesem gleichen Kurs emittiert worden ist. Gleichzeitig sind aber auch noch in der sehr wichtigen Frage der Finanzkontrolle gewisse Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken.

Die amerikanischen Unterhändler haben, nachdem sie noch gestern abend ein zweites Mal von Dr. Bartel empfangen worden sind,

eine chiffrierte Depesche nach New York

mit der polnischen Antwort gesandt. Wie in der polnischen Presse erwähnt wird, besteht diese Depesche 30 000 Zloty. Von der New Yorker Zustimmung oder Ablehnung wird es abhängen, ob die Anleihenverhandlungen definitiv abgebrochen oder zur Unterzeichnung des Vertrages führen werden. Die Entscheidung wird fr[illegible] den heutigen Tag erfolgt.

★

Die Stabilisierungsanleihe soll 70 Millionen Dollar betragen. Die daran beteiligten amerikanischen Banken sind Bankers Trust Co., Blair and Co., Chase National Bank, Chase Securities und Guaranty Trust Co. Lazard Brothers and Co. haben sich einen Anteil für London gesichert. Schweizer, niederländische, französische und wahrscheinlich auch deutsche Banken werden als Interessenten genannt. Der Zloty soll auf seinem jetzigen Stand stabilisiert werden, d. h. 43 oder 44 zum englischen Pfund. Das ungedeckte Papiergeld in Höhe von 280 Millionen Zloty soll aus dem Verkehr gezogen und durch Silbergeld oder gedeckte Banknoten ersetzt werden. Das Kapital der Bank von Polen soll um 50 Prozent erhöht werden. Schließlich soll eine „eiserne Schatzreserve" von 75 Millionen Zloty gebildet werden. Den Staatsunternehmungen und der Landwirtschaft sollen 3 Millionen Pfund zugeführt werden. Polen hat sich gewissert, um eine Völkerbundsanleihe eingekommen, die eine fremde Finanzkontrolle im Gefolge gehabt hätte. Es hätte vom Völkerbund eine größere Anleihe unter günstigeren Bedingungen erhalten.

Eine Mittelmeer-Entente?

Mussolinis Plan für einen Zusammenschluß Englands, Italiens, Spaniens und Griechenlands

a. **Paris**, 30. 9. (Eigenbericht)

Wie aus Madrid berichtet wird, hat die Unterredung zwischen Chamberlain und Primo de Rivera gestern noch nicht stattfinden können, da der englische Außenminister infolge eines Motorbedefekts erst in den späten Abendstunden nach Barcelona zurückkehren konnte. Die Zusammenkunft werde daher erst heute, Freitag, erfolgen. Die Londoner Kreise scheinen auch weiterhin jegliche Pressemeldung über die Ministerbesprechung, die in diplomatischen Kreisen der spanischen Hauptstadt jedoch Gegenstand mannigfacher Kommentare ist. Der Londoner Berichterstatter des „New York Herald" gibt gewissen Gerüchten Ausdruck, die von dem Plane einer bevorstehenden Mittelmeer-Entente zwischen England, Italien, Spanien und Griechenland wissen wollen.

Mussolini soll der Urheber eines derartigen Planes sein, dem auch Chamberlain und Primo de Rivera als ausgesprochene Faszistenfreunde sympathisch gegenüber stünden. Das amerikanische Blatt sieht bei einem Scheitern der demnächst wieder aufzunehmenden französisch-spanischen Tanger-Besprechungen eine neue internationale Konferenz über das Tanger-Problem voraus, auf der auch Italien und England vertreten sein würden.

In unterrichteten Pariser Kreisen wird erklärt, daß die französische Politik keinerlei Veranlassung habe, sich über eine Aussprache zwischen Chamberlain und Mussolini zu beunruhigen.

Das Tanger-Problem

könne nur im Rahmen der bestehenden Verträge gelöst werden, und Frankreich, dessen Haltung in dieser Angelegenheit vollkommen korrekt sei, stehe selbst jeder Aenderung des Tangerstatuts ablehnend gegenüber die eine Beschränkung des gegenwärtigen internationalen Regimes mit sich bringen könnte. Im übrigen wird hier verstehet, daß die Verhandlungen mit Spanien, die in Paris stattfinden, auch wenn sie bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt, sich in der freundschaftlichsten Weise abspielten.

Nach Meldungen aus Madrid werden

die spanischen Delegierten,

während der letzten Monate nach dort zurückkehren, Ende Oktober zur Fortsetzung der Verhandlungen wieder in der französischen Hauptstadt eintreffen.

Englische Besorgnisse vor einem spanischen Tanger

sx. **London**, 30. 9. (Eigenbericht)

Die bevorstehende Zusammenkunft Chamberlains mit Primo de Rivera hat Anlaß zu den üblichen Spekulationen gegeben. Die Presse ergeht sich in Mäßerlaten über den Inhalt der Besprechungen. In englischen maßgebenden Kreisen legt man Wert auf die Feststellung, daß zwischen England und Spanien nur zwei Fragen aufstehen: die eine ist die Beilegung der Tangerfrage, in der England den spanischen Standpunkt nicht voll unterstützen kann, da Chamberlain sich persönlich Mussolini gegenüber verpflichtet hat. Der zweite Punkt ist

der neue spanische Zolltarif,

der auf die englische Stahlindustrie von nachteiliger Wirkung ist. Sonst wäre zwischen den beiden Ländern, wie die zuständigen Stellen erklären, nichts zu erörtern. Chamberlain besitzt jedoch Gewißheit darüber, daß er auch betonten Grundsatz, wonach er die persönliche Aussprache zwischen den leitenden Staatsmännern für besser halte als schriftliche und diplomatische Verhandlungen. Es wird schließlich darauf hingewiesen, daß Chamberlain seinen Sekretär bei sich hat und über keinerlei Aktenmaterial verfügt, so daß grundsätzliche Fragen wohl angeschnitten, aber kaum in Barcelona erledigt werden könnten.

Der „Daily Express" prophezeit eine neue spanische Revolution, deren Ausbruch er für den 10. Oktober ankündigt, da an diesem Tage

das neue Scheinkabinett

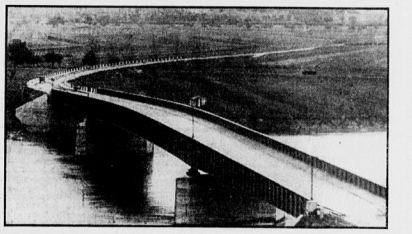
zusammentreate, das aus Abgeordneten bestünde, der Diktator Primo de Rivera den Rücktritt aufgezwungen hätte. Das Blatt, das die Seitensprünge Chamberlains stets kritisiert hat, warnt davor, daß Chamberlain sich Spanien gegenüber verpflichte, den internationalen Status Tangers zugunsten Spaniens aufzugeben. (Es sei für England eine nicht zu unterschätzende Gefahr, wenn gegenüber Gibraltar ein spanisches Tanger entstünde.

Meuterei im Maringefängnis in Toulon

a. **Paris**, 30. 9. (Eigenbericht)

Im Maringefängnis von Toulon brach gestern schwere Meuterei aus. Eine Anzahl kommunistischer Gefangener, die sich auf bisher unerklärte Weise mit Pistolen oder anderen gefährlichen Werkzeugen zu bewaffnen gewußt hatten, zerstörten zunächst ihre Zellen und bereiteten dann etwa 100 ihrer Kameraden, die unter diesen „Wieder mit der Arme", „Tod der Polizei" weitere Zerstörungen innerhalb des Gefängnisses anrichteten.

Die Bewachungsmannschaft mußte Gendarmen und Marinetruppen zur Hilfeleistung herbeirufen, denen es schließlich gelang, die Meuterer in einem Raum einzuschließen und später in ein anderes Gefängnis zu überführen.



Eine neue Hindenburgbrücke

Die Stadt Wimpfen am Neckar weiht am 2. Oktober eine Hindenburgbrücke ein

Genfer Rohbilanz

sch. **Genf**, 30. 9. (Eigenbericht)

Der Tag, an dem die letzten Delegationen zum Völkerbundsrat und zur Völkerbundsversammlung die Bundesstadt verlassen, ist erfahrungsgemäß am besten für die Aufstellung einer ersten Rohbilanz der Tagung geeignet. Eine abschließende Bilanz kann eigentlich erst bei Beginn der nächsten Tagung gezogen werden, da es ja hinsichtlich der Bundesversammlung doch hauptsächlich darauf ankommt, was binnen Jahresfrist aus ihren Resolutionen geworden ist. Anderes, als Reden halten und Resolutionen fassen, vermag die Versammlung nach ihrer Organisation und Entwicklung nicht. In die Geschäfte eingreifen kann sie nur durch die Wahlen in den Völkerbundsrat. Diese Körperschaft hat die Leitung der Bundesgeschäfte an sich gebracht, soweit von einer Leitung überhaupt die Rede sein kann. In der Arbeitsorganisation liegt die Sache bekanntlich umgekehrt. Die Tatsachen sind nun einmal so, ob man sie gutheißt oder nicht. Der offizielle Respekt, den man der Bundesversammlung zur Ehre bietet, andert daran bisher nichts. Hoffentlich die letzten Erneuerungswahlen können als ein erster und erfreulicher Schritt angesehen werden.

Es darf unbeschadet nie vergessen werden, daß der Völkerbund in Versailles und den übrigen Pariser Vororten die ausschließliche Bestimmung erhalten hat, der Aktiengesellschaft der „Sieger" die dauernd beschränkten Zwecke ihrer Poste zu garantieren. Wenn der Völkerbund allmählich sich für diesen Zweck nicht ganz geeignet zu zeigen beginnt, liegt die Ursache, abgesehen von den zwar maßgebenden, mit dem Völkerbund aber nicht in direktem Zusammenhang stehenden Sonderinteressen der führenden Gewinner, in der linkesten Verfassung der Pariserstimmungen und der Diktate überhaupt. Der Optantenstreit hat diese Tatsache deutlich gezeigt. Wenn der Völkerbundsrat bisher immer im Gefolge der fanatisierten Anhänger der Diktate entschieden konnte, so der Fehler zurzeit bei England, das in Belogung seiner über Genf hinausgreifenden Weltpolitik sich für den Völkerbund nur soweit interessierte, als er wirtschaftliches Nachrichtenmaterial liefern konnte, während die Londoner Politik den Völkerbundsrat, das Organ der Völkerbundspolitik, den Franzosen überließ, die ihn bis einschließlich der Wahlen von 1926 immer mehr mit ihren Vasallen (Staaten und Personen) belegte. Zu dieser Tatsache, die sich durch die Anwesenheit sehr zahlreicher französischer Verbündeter und in Paris sitzender Diplomaten im Rate äußerte, scheint nun eine Wendung geschehen. Die Weltpolitik der französischen Politik, die 1926 die Erweiterung des Rates, sowie die Wahl und Wiederwahlfähigkeit Polens erzwang, hat auf die Versammlung Eindruck gemacht und Belgien ist vielleicht das erste Opfer gewesen.

Wie schwer der vergrößerte Rat arbeitet, hat man diesmal noch deutlicher als sonst feststellen können. Aber auch hier ist ein Anfang zu einem Fortschritt zu verzeichnen, obwohl der Rat auch diesmal alle Entscheidungen hinausgeschoben hat. Aber, daß er es überhaupt tat und daß er sich diesmal nicht den Vorschlägen seiner Berichterstatter und berichterstattenden Komitees fügte, deren Vorschläge sogar teilweise ablehnte, darf doch nicht übersehen werden. Man braucht nur zu vergleichen, wie sich noch 1925 in der Mossulfrage der Rat den alten Gebieten gefügt hat und wie man damals Schwedens nicht einmal widerspreechende, sondern nur auf Stimmenthaltung zielende Haltung anstaute. Die früheren Entscheidungen, wie Memel, Aland, Oberschlesien, Memel, Wilna usw. waren noch reine Ausführungen der Interessen der Ratsmächte gewesen. Es ist bezeichnend, daß heute in einem dem Völkerbunde sehr nahestehenden Blatte gesagt wird, die deutsche Erklärung, gegen den Bericht über die Völkerplatte zu stimmen, wodurch dieser abgeschlossen wurde, sei noch nie gehört worden und habe Aergernis erregt. Es zeigt sich hier ein Weg, den auch fernerhin einzuhalten noch viel Geschick und Ausdauer erfordern wird, der aber angesichts der Gesamtlage dennoch Erfolg verspricht.

Will man die Hauptergebnisse der Bundes-

Kaltneker: „Die Schwester"

Theater in der Königgrätzer Straße

Hans Kaltnekers Mysterium „Die Schwester", zuerst vor drei Jahren von Berthold Viertel mit Frau Ida Roland in der Hauptrolle aufgeführt, ist jetzt von Berthold Viertel im Theater in der Königgrätzer Straße unter Herrn Roberts Regie aufs neue herausgebracht worden. Mit dem gleichen Ergebnis wie damals in der Klosterstraße: daß in diesem Drama eines kaum dreiundzwanzigjährigen Gestorbenen eines der wenigen bleibenden Werke aus der Zeit des Expressionismus vorliegt. Die Wirkung dieser Dichtung hat sich in diesem Jahre noch vertieft, der Sinn des Ganzen tritt noch klarer, schärfer heraus — ohwohl man in der Aufführung eigentlich fungebende Stellen sogar gestrichen hatte.

Von außen gesehen ist Kaltnekers „Schwester" die Tragödie der gleichgeschlechtlichen Liebe auf der weiblichen Seite. Ruth Grünewald steht unter dem Fluch solcher Veranlagung: sie weiß ihr Gefühl auf ihre junge Halbschwester Eva, zieht sie in ihre Kreise — bis die sich losreißt und Rettung bei einem jungen Menschen sucht, der sie liebt. Ruth muß das väterliche Haus verlassen: sie versucht es mit der Kunst, als Malerin — um schließlich, als sie das vergeblichen ihres Bemühens so aus der Einsamkeit zu finden, einfach, sich der bloßen Lust, dem Sexus an sich in die Arme zu werfen. Gerade dort aber überfällt sie die Erkenntnis, daß es nicht darauf ankommt, an sich, sondern an die andern zu denken, Schwester der Welt zu werden. Sie nimmt das zwei wörtlich, wird Krankenschwester, dann, selbst infiziert, verlassen, geht sie den Weg des Leidens mit andern — und reift nun mit ihrem Mitgefühl Dirnen und Diebinnen empor, gewinnt sie gleich ihr, Menschen mit Menschen, Schwestern zu werden. Was als Tragödie des lesbischen Mädchens begann, endigt als bedeutendes Mysterium der menschlichen Beziehungen überhaupt.

Und das ist das Reizvolle an Barnowskys Wiederaufnahme der Tragödie: daß diesmal diese zweite Hälfte, diese Sinnbildwerdung menschlicher Hilfeleistung und menschlicher Gemeinsamkeit zur Hauptsache wurde. Der erste Teil: Ruths Kampf mit dem Stiefvater und ihre Liebe zu Eva, damals in der Klosterstraße das Wirksamste, tritt hier zurück: die Sinngebung wird Zentrum. Klar und scharf wächst, obwohl man am Schlusse des Walpurgisnachtballs die betonte poetische Formulierung gestrichen hatte, die Absicht des jungen Dichters empor: das Sexualthema des ersten Teils tritt in den Hintergrund vor dem rein seelischen Kern des Ganzen.

Denn der Mensch, der dieses schrieb, war kein Literat, sondern ein Dichter — jung noch, unsicher zumeilen, zerfasternd und schließlich Stilformen erheblich überstähend; aber doch ein Mensch, in dessen Seele etwas vorging. Er gestaltete nicht nur mit unbewußt vorsichtigen Händen aus reinem Gefühl das heiße Thema des Anfangs: er zog Folgerungen, nicht aus Begriffen, sondern aus ahnendem Wissen um die Konsequenzen, die alle Lebensschritte im Bild und Schicksal der Seele hinterlassen. Er weiß, daß Leben, gefangen in der Geschlechter Fall, ein Leben ist: daß der, der nicht in zeugender Gemeinsamkeit von Ich und Du liebt, nur noch Gottes Gespenst ist. Homosexualität ist Kaltnekers der Gipfel des Chaotismus, Antichristentum — Satansdienst: Ruth wird erst in dem Augenblick Mensch, in dem sie das über dem Ich verfeffene Du erlebt, vor dem jungen Mädchen auf dem Lasterfest zum erstenmal bereut, daß Liebe Zusammenwirken von Leib und Seele zu Frucht und Samen in beiden heißt. Hinter diesen Einsichten liegt nicht die Begriffselastizität eines Literaturmenschen, sondern trotz aller Blässe der Ernst eines Lebendigen, — und das ist das Schöne an der Sache. Man macht manchen Einwand gegen die „gestraffte" Dichtung des Anfangs, gegen vieles Gerede im Mittelstück, gegen den allzu schematisch behandelten letzten Teil:

Maria Orska als Schwester und Maria Fein als Malerin

das Gange ist so, daß man immer wieder bedauert, daß dieser Oesterreicher nicht länger leben durfte. Der Band seiner Dichtungen, der bei Paul Zsolnay erschienen ist, ist Verheißung: die Vollendung durfte er nicht mehr sehen.

Das Theater in der Königgrätzer Straße hatte für die Gestalt der Ruth Frau Orska eine gewonnen. Seien wir ehrlich: Die Erinnerung an Frau Roland ist durch sie nicht erdrückt. Im Gegenteil. Frau Orska ist eine Frau von allen möglichen Qualitäten: die diese Rolle erfordert, sind leiber nicht darunter. Sie tut ihr bestes; es reicht für diese Gestalt nicht aus. Sie ist bezeichnenderweise am besten in ersten realisten Teil, — während Frau Roland immer stärker gegen den Schluß hin wuchs. Man kann Seelisches, das hier nun einmal gefordert wird, mit Stimmen und Nerven allein gestalten: das muß Theater geben — und gab es. Man glaubte Frau Orska den Anfang — man weigerte sich höflich, das gleiche vor dem dritten und wesentlichsten Teil zu tun.

Zum Ertrag für das, was insofe dieser Konstellation gegenüber der Vierteilchen Aufführung ausfiel, war die übrige Darstellung unter Herrn Eugen Roberts Regie im Einzelnen erheblich besser als damals die in der Klosterstraße. Im ersten Teil Herr Bienefeldt, ein ausgezeichneter Hausarzt, Herr Schroth ein fast ein hart Mysterium zu scharf umrissener Vater; im zweiten Teil Maria Fein vortrefflich im Zwischenspiel gerieschend sich steigernde Bildhauerin, — im dritten Frau Unda und Fräulein Hartmann lebendige Skizzen zweier angedeuteter Lemuren. Hätte man den Mittelteil mit dem Lasterball etwas bewegter, sinnvoller und unbewußter gestaltet, seinen Schluß der wieder klärt, nicht gestrichen, so wäre auch die stärker herausgekommen, daß hier ein junger Dichter abfreuden hat, daß Sexus immer zuerst seelisches Schicksal, seelischer Konflikt um guten und im bösen bedeutet. Und der damit eine Ahnung bekommen hatte, wo eigentlich das Leben beginnt.

Die Aufführung fand eine sehr achtungsvolle Aufnahme, am Schluß starken Beifall. Es muß übrigens festgestellt werden, daß Kaltnekes lange tot war, als Herr Bourdet seine „Gefangene" schrieb.

Fechter

Zeichnungen: K. H. Jüenstein

Professor Einthoven †. In Leyden ist der bekannte Physiologe und Mediziner Prof. Einthoven im 67. Lebensjahre gestorben. Er hatte sich insbesondere durch die Untersuchung der Herzgeräusche bedient gemacht. Zur besseren Durchführung dieser Untersuchungen erfand er im Jahre 1913 das Saitengalvanometer. Für diese Erfindung wurde ihm im Jahre 1924 der Nobelpreis für Heilkunde und Physiologie verliehen.

Der metaphysische Kongreß in Paris. Ein Eigenbericht meldet uns: Bei dem gegenwärtig in der Pariser Sorbonne tagenden Internationalen metaphysischen Kongreß kamen verschiedene deutsche Redner zu Wort: Dr. Hans Driesch (Leipzig), Dr. Walter Kröner (Charlottenburg) und Dr. Ainsberg (Breslau). Der Fall der Therese Neumann von Konnersreuth war Gegenstand einer längeren Debatte.

Knut Hamsun hat nach vierjähriger Pause einen neuen Roman veröffentlicht; er wird unter dem Titel „Landstreicher" im Oktober bei Langen in München deutsch erscheinen.

Anthropologentag

Von

Prof. Dr. E. Wahle

Köln, Ende September

Der rührige Kölner Zweigverein der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft hatte es auf sich genommen, die Fachgenossen und Freunde seiner Arbeit nach Köln einzuladen. Ein Ruf auf den Deutschen Anthropologentag von 1910 hinweisen und auf die im Jahre 1907 von ihm veranstaltete Frühjahrsversammlung, welchen voller Erfolg bescheiden war; so nahm es denn nicht wunder, daß auch dieses Mal die Versammlung reich besucht war, zumal den Prähistorikern als besonderer Anziehungspunkt noch eine Sammelausstellung der mesolithischen Funde aus Deutschland diente.

In seiner Eröffnungsrede knüpfte Prof. Birkner (München) an diejenige französische Auffassung an, welche die Bevölkerung der Rheinlande als die Nachkommen der Kelten anspricht und hieraus politische Ansprüche gründet. Nur der Kampf der Gegenwart könne über den Besitz des Siedelungsbodens eines jeden Volkes entscheiden; was würden die Franzosen sagen, wenn ihnen der ganze Osten ihres Landes deshalb genommen würde, weil dort die Kelten erst als Eroberer hinzugekommen sind? Französisch und keltisch ist eben etwas ganz Verschiedenes! Aus Kelten, verkeltischen Bevölkerungsreste verschiedener Herkunft und recht verschiedener Menge, sowie aus manchen Strömen zum Zuwanderern ist die gallo-römische Bevölkerung Frankreichs entstanden, und erst die germanische Einwanderung der Völkerwanderungszeit, die Franken, Burgunder und Westgoten, haben aus ihr die heutigen Franzosen im Laufe eines jahrtausendelangen Vorganges werden lassen. Muß die deutsche Wissenschaft hier an der Wesfrgrenze alle falsche, zu parteilichen Zwecken verbreitete Auffassungen kämpfen, so hat sie, wie Prof. Birkner weiter ausführte, im deutschen Osten außerdem noch die Aufgabe, sich gegen den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit zu verwahren. Ganz dem französischen Vorgehen entsprechend, sucht man auch hier nachzuweisen, daß die nichtdeutsche Bevölkerung, in diesem Falle die slawische, auf dem heute umkämpften Boden zuerst seßhaft gewesen sei. Auch hier wird slawische gleich polnisch und germanisch gleich deutsch gesetzt und damit die geschichtliche Entwickelung des Mittelalters ebenso übersehen wie die Gesetze des Kampfes um Gegenwart und Zukunft. Wenn die deutsche Forschung in den Tagen des 19. Jahrhunderts während der Bronzezeit weit verbreiteten Zauber Typus keine Zonen erblickt, diese vielmehr nicht vor dem 8. Jahrhundert vor Christus in Mittelitaliens findet, so kann sie mit reinem Gewissen sagen, daß diese Ergebnisse in sachlicher Arbeit unter Anwendung scharfer Kritik gewonnen worden sind, und sie darf weiter darauf aufmerksam machen, daß eine ganze Anzahl polnischer und tschechischer Forscher diese ihre Auffassung teilt. Um so mehr bedrembel es sie, daß der bei ihr, nämlich in Berlin, in die archäologische Schule gegangene Pole Kostrzewski gegen sie den Vorwurf erhebt, sie stelle ihre Wissenschaft in den Dienst der politischen Agitation und führe ihre Ergebnisse für die politischen Aufgaben der Gegenwart zurecht. Wohl ist die Stimme Kostrzewskis ziemlich vereinzelt — sie bedient sich einer beachtenswerten Streitsachlichkeit und läßt sich in kurzen Abständen immer wieder vernehmen, so daß eine Antwort auf sie nicht versäumt werden darf. Der neueste Aufsatz Kostrzewskis, betitelt „Von unserem Recht auf Schlesien im Licht der Vorgeschichte dieses Gebietes", wurde den Teilnehmern der Versammlung in deutscher Uebersetzung überreicht, um ihnen eine sachliche Stellungnahme zu ermöglichen. Die Gesichtspunkte dieses Aufsatzes fanden bei den Fachleuten weniger Beachtung als seine Tendenz, da sie von früheren Gegenreden der bereits genügend bekannt waren. Sie wurden allgemein abgelehnt.

Aller Geschichtsbeit entsprechend behandelten zwei Vorträge die Archäologie der Legend von Köln. E. Rademacher (Jülich) sprach über die Neufunde des Kölner Prähistorischen Museums seit 1910. Als das wichtigste Ergebnis der Forschung wurden damals die Hügelgräberfelder der niederrheinischen Bördemulder bezeichnet; eine 80 große Gruppen mit mehr als 1000 Gräbern wurde damals bekanntlich besprochen werden, und es wurde die Auffassung vertreten, daß sie im wesentlichen der Hallstattzeit des Landes angehörten, also vorgermanisch seien. Seitdem hat diese Auffassung eine wesentliche Stütze darin gefunden, daß zahlreiche Flachgräberfelder gefunden worden sind, welche ein von den Hügelgräbern wesentlich verschiedenes Inventar aufweisen und teils latènezeitlich sind, teils der provinzialrömischen Zeit bis linken Rheinufers parallel gehen.

Eine wesentliche Ergänzung zu diesen Aus-